

„Partnerschaften der Zivilgesellschaften in Deutschland – Russland – Ukraine – Belarus“ Tagung zum zehnjährigen Bestehen des BDWO in Berlin



Eröffnungspodium



Podium: „Russland, Ukraine und Belarus: Wie sehen sie sich selbst?“



Podium: „Blick aus dem Westen und Osten: Zur europäischen
Partnerschafts- und Einbindungsstrategie“



Podium: „Vielfalt, Bedeutung und Probleme zivilgesellschaftlicher Zu-
sammenarbeit im europäischen Raum“



Podium: „Zukunftsperspektiven zivilgesellschaftlicher Zusammenarbeit“

Mit dem Fahrrad nach Moskau

Vom 14. Juli bis zum 1. September 2006 fand die seit einigen Jahren privat organisierte „Europäische Friedensradfahrt“ statt. Die Reiseroute begann in Paris, verlief durch etliche Städte in Frankreich, Belgien, Deutschland, Polen, Belarus sowie Rußland und endete in Moskau. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren im Alter von elf bis 68 Jahren und waren aus den genannten Ländern in unterschiedlich großer Zahl und auch auf verschiedenen langen Etappen dabei. Übernachtet wurde auf Campingplätzen, in Sporthallen und in Jugendherbergen. Zwei Begleitfahrzeuge mit Fahrradreparaturmaterial, Erfrischungsgetränken, Lebensmitteln und Informationsmaterial fuhren mit. Benötigt wurden die Fahrzeuge auch für den Fall, daß Teilnehmende wegen möglicher Pannen oder Krankheiten vorübergehend nicht radeln konnten.

Die Ziele dieser Fahrt waren: Sich gegen Faschismus, für eine aktive Friedenspolitik und Abrüstung einzusetzen sowie auf den sparsamen Umgang mit Energie und die Förderung umweltschonender Produktionstechniken und Verkehrsregelungen aufmerksam zu machen. Die Fahrt war zuvor in den Ministerien der Länder angemeldet worden. Informationen sind über www.bikeforpeace.de zu erhalten.

Wir, das heißt mein Mann, Freunde und ich, hatten uns für die Ostroute ab Görlitz am 7. August entschieden. In Polen wurden am Wegesrand etliche Flugblätter verteilt, in den Dörfern und in den Städten Breslau, Lodz, Warschau, am Platz des Ghetto-Aufstands, Transparente mit den Zielsetzungen der Fahrt aufgestellt. Wo immer es möglich war, versuchte man, miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Übernachtungen erfolgten auf Campingplätzen und auf Agro-Tourist-Höfen, unseren „Ferien auf dem Bauernhof“-Quartieren vergleichbar. Kinder freuten sich stets über unser Kommen, wie auch alte Menschen, die noch die Kriegszeit erlebt haben, uns mit Freude begrüßten und das En-

gagement, sich für den Frieden und die Umwelt auf diese Art einzusetzen, lobten.

Am 17. August war Ankunft an der belarussischen Grenze, bei Terespol. Hier wurde die Gruppe vom Oberbürgermeister der Stadt Brest, Vertretern eines Veteranenklubs, der Administration, Presse, Funk und Fernsehen sowie einer Folkloregruppe mit Gesang, Brot und Salz herzlich empfangen. Mit Eskorte fuhren wir - streckenweise auch über Autobahnen - Richtung Brest, wo wir die Zitadelle zum Gedenken an den Widerstand gegen die deutsche Wehrmacht im zweiten Weltkrieg besuchten. In den folgenden Tagen ging es über Baranowitschi, Mir, Minsk, die lebendige Hauptstadt des Landes, und Baran weiter Richtung russische Grenze bei Lady/Krassni.

Grundsätzlich kann man sagen, daß die Fahrt durch Belarus komplett organisiert war: An allen Etappenzielen gab es offizielle Empfänge und Blumenniederlegungen an den Gedenkstätten für die Kriegssopfer. Kulturprogramme, Besichtigungen von Museen und Schlössern, die - teils Weltkulturerbe - restauriert werden, sowie Kloster- und Kirchenbesuche wurden angeboten. Beeindruckend waren die Sporteinrichtungen. Sport wird ebenso wie die Bereiche Kultur und Gesundheit, besonders gefördert.

Die belarussische Bevölkerung wurde durch die Medien, darunter Fernsehprogramm, über die Fahrradgruppe, ihre Etappen und Ankunftszeiten informiert. Interviews mit Fahrerinnen und Fahrern wurden übertragen. Durch die Medienpräsenz konnten sich viele Menschen zu den Terminen einfinden. Dadurch wurden Gesprächskontakte, teils auch vorbereitete Übernachtungen in Familien, möglich. In Minsk konnten wir, über Saarbrücker Freunde und die Freundschaftsgesellschaft West-Ost e. V. Schleswig-Flensburg, einem Kinderhospiz Zuhör, das von einem Berliner Fachteam für spezielle Clownprojekte in Kliniken mitgegeben wurde, überreichen.

Der Besuch einer jeden Gedenkstätte rief Betroffenheit hervor. Dennoch ist die Gedenkstätte Chatyn bei Minsk eine, die durch

die Ereignisse im letzten Krieg - die Verbrennung von fast 600 Dörfern und ihrer Bewohner sowie der Tod vieler Menschen, die in Lagern umgekommen sind - in der Art der Gestaltung besonders bedrückt und nachdenklich stimmt.

Mit großem Interesse haben wir die Traktorenfabrik „Belas“ besichtigt. Hier werden Transporter mit 220 Tonnen Gesamtlast gebaut. Fahrzeuge mit 320 beziehungsweise 400 Tonnen Gesamtlast sind in der Planung. Die Produktion wird in über fünfzig Länder exportiert. Neben technischen Daten wurden die Arbeitsbedingungen und die Ausbildungsstrukturen erläutert.

Die Fahrtroute führte über Dörfer und Städte und durch eine schöne Landschaft mit Wäldern, Flüssen und auffallend hohem Grundwasserstand, der durch Regen unterstützt, große Gebiete

Die russische Grenze bei Krassni erreichten wir am 25. August. Der Übergang war für uns Radler unkompliziert. Auch hier im Gebiet Smolensk wurden wir sehr herzlich durch Stadtvertreter mit Ansprachen und eine Folkloregruppe mit Brot, Salz und Gesang empfangen. In Grenznähe befindet sich ein Denkmal, das an den Weg Napoleons 1812 durch Rußland erinnert. Bereits in Belarus haben wir am Fluß Beresina der Toten des Rückzuges Napoleons gedacht.

Fast schon „wie gewohnt“, wurden wir von der jeweiligen regionalen Polizei und Krankenwagen eskortiert und sowohl in Smolensk als auch den weiteren Zielorten mit offiziellem Zeremoniell begrüßt. Radlerinnen und Radler, die das erste Mal in den Osten fuhren, zeigten sich überrascht, daß Brautpaare ihre Brautsträuße an Stätten der



Vom 14. Juli bis zum 1. September 2006 fand die seit einigen Jahren privat organisierte „Europäische Friedensradfahrt“ statt, die auch in Minsk Zwischenstation machte

überflutete. Der starke Regen machte auch uns Fahrerinnen und Fahrern gewisse Probleme: Das Fahren, das sich mit Pausen mitunter bis in den späten Abend erstreckte, war zeitweilig ein wenig unangenehm. Zudem trocknete die Kleidung in den relativ kurzen Nächten kaum. Doch der unerschütterliche Humor, insbesondere der russischen und belarussischen Teilnehmenden, wirkte bei manch einer Widrigkeit positiv und wurde auch bis Moskau immer wieder gut gebraucht.

„Ewigen Flamme“ niederlegten und selbst in kleinen Orten viele Blumen an den Gedenkstätten lagen. An dieser Stelle füge ich eine kleine Erzählung ein, die die vorurteilsfreie Haltung der Bevölkerung beschreibt.

Eine Frau, die als Nachtwache in unserer Unterkunft arbeitete, beschrieb, wie russische Gefangene in einer Straße von deutschen Soldaten zusammengeschossen wurden. Gleichzeitig hatte sie erlebt, daß ein deutscher Arzt ihrem kleinen Bruder die Füßchen erfolgreich operiert hatte, ohne die Lebensmittel, die die Mutter als Entlohnung geben wollte, angenommen zu haben. Sie selbst betrachtete die Vergangenheit als ungemein schwere Zeit für alle -

für russische und deutsche Menschen -, in der es aber auch Lichtblicke gab. Sie war uns gegenüber sehr herzlich und hilfsbereit, wenn es um die vielen organisatorischen Belange ging. In allen Gesprächen wurde diese Haltung geäußert: Von allen Seiten sollte man versuchen, Kriege zu vermeiden.

Der Weg in Richtung Moskau war nicht nur weit, er war mitunter auch sehr steil. Die Smolensker Berge waren für weniger passionierte Fahrerinnen und Fahrer – wie auch mich – eine gewisse Herausforderung. Bei einem Stopp in Solowjow machten wir die Bekanntschaft mit Metropolit Kyrill. Der Metropolit der Russischen Orthodoxen Kirche hatte hier eine Kirche geweiht und zeigte sich im Gespräch mit der Fahrradgruppe sehr angetan von der Friedensfahrt. Die Russische Orthodoxe Kirche erlebt eine Renaissance. Sie übernimmt neben religiösen auch soziale und pädagogische Aufgaben. Besonders auf dem Land und in den Schulen gäbe es einen Bedarf hierfür, wie uns ein Priester berichtete. Manche ländliche Schulen bieten Internate an, um den kleinen Kindern längere Fahrstrecken zu ersparen. So leben sie die Woche über in den Schulen und kehren am Wochenende zurück in ihre Familien.

In Wjasma gab es einen sehr persönlichen und familiären Empfang, da einige Jugendliche und ihre Begleiterin, eine Ärztin, die bereits ab Dresden mitfahren, von hier stammen.

Die Gruppe fuhr über unterschiedlichste Straßen, Autobahnen sowie historische Strecken wie die Smolensker Straße. Teilweise ging es über Sand- und Schotterwegstrecken. Die abgelegenen Wege waren von einem besonderen landschaftlichen Reiz. So überquerten wir auch den hier noch so kleinen Dnjepr, der, wie auch andere Flüsse, in seinem natürlichen Bett und durch Auen fließt. Für die alten Menschen, die in mitunter etwas abgelegenen Dörfern leben, waren wir Radlerinnen und Radler, besonders die, die Russisch beherrschen, eine hochwillkommene Abwechslung. Die Kinder sind meist schon in die Städte gezogen

und so leben die Alten viel unter sich.

Mit der „Elektritschka“, einer Eisenbahn, fuhren wir eine kurze Strecke nach Gagarin, dem Wohnort des ersten sowjetischen Kosmonauten. Die Stadt wurde nach ihm benannt. Hier besuch-



Die Reiseroute begann in Paris, verlief durch etliche Städte in Frankreich, Belgien, Deutschland, Polen, Belarus sowie Rußland und endete in Moskau auf dem Roten Platz

ten wir das alte Wohnhaus seiner Familie und auch das neue. Beide sind Museen und dem Publikum zugänglich.

Obleich die Friedensfahrt überall offiziell angemeldet war, mußten Aufenthaltsgenehmigungen ausgestellt werden. Da wir an einem Wochenende die Grenze überschritten, waren die Dienststellen geschlossen. So kam es, daß ein Vertreter der Smolensker Administration die Unterlagen der Gruppe nach Gagarin brachte.

Leider goß es unterwegs immer wieder in Strömen, so daß man sich über Besuche in warmen, trockenen Museen besonders freute. In Rusa, einer fast 2 000 Jahre alten Stadt mit heute 60 000 Einwohnern, sahen wir ethnologische Exponate, aber auch Objekte wie eine Partisanenunterkunft aus dem zweiten Weltkrieg. Es fiel auf, daß etliche Städte auf unserem Weg auf eine alte Geschichte zurückblicken können.

Unterwegs kamen immer mal wieder kleinere Unfälle, Reifenpannen von Rädern und Autos

oder auch Krankheiten innerhalb der Gruppe vor. Ob Zähne gezogen, Arme geschient oder Augenentzündungen behandelt werden mußten, die ärztliche Versorgung klappte überall hervorragend. Aber nach so vielen Kilometern und einer gewissen körperlichen

Belastung war die Gruppe in ihrer Dynamik auch gefordert. Über dreißig Personen unterschiedlicher Kulturkreise, Sprachen, Nationen und unterschiedlichen Alters, die über mehrere Wochen rund um die Uhr zusammen sind, müssen Toleranz, Ausdauer und Kommunikationsbereitschaft aufbringen. Dies ist mit kleineren Diskussionen auch überraschend gelungen.

Unsere Fahrt führte uns nach Borodino. Der Besuch der Gedenkstätte mit den Soldatengräbern und des dazugehörigen Museums mit den eindrucksvollen Panoramadarstellungen machte erneut das Ausmaß menschlichen Leids durch Krieg deutlich.

In Archangelskoje, einem Ort schon im Moskauer Gebiet, war das Ziel sehr nahe. Hier fielen die vielen extrem großen Anwesen auf, die von hohen Zäunen umringt waren. Nicht nur die Villen, sondern auch das hohe Verkehrsaufkommen, die Schulausstattungen und das Ambiente der Restaurants machten das Stadt-Landgefälle sichtbar.

Wir besuchten noch einen Veteranenverein. Er hat 37 000 Mitglieder und ist in seiner ehrenamtlichen Tätigkeit sehr aktiv. Das ist die Aufklärung Jugendlicher hinsichtlich der Kriegsergebnisse einerseits, und das Bestre-

ben, sich für den Frieden einzusetzen, andererseits. Unser Besuch wurde wie überall von den Medien begleitet.

31. August: Über die vier- und fünfspurige Autobahn fuhren wir mit Polizeibegleitung und Friedensfahnen nach Moskau ein und zum Platz des Sieges. Hier fehlten mir die Worte, weil wohl nicht nur ich, sondern auch andere Teilnehmenden von einem unbeschreibbaren Gefühl ergriffen wurden. Nachdem wir uns gesammelt hatten, wurde uns eine Stadtrundfahrt geboten. Am folgenden Tag hatten wir die Möglichkeit, uns noch einmal auf dem Roten Platz zu versammeln. Damit war die Friedensfahrt offiziell beendet.

Die Rückreise der Teilnehmenden erfolgte teils privat per Flugzeug, Bus oder Bahn. Einige, darunter auch wir, fuhren mit den beiden Begleitfahrzeugen, den 27 aufgeladenen Rädern und dem schweren Gepäck, das im Flugzeug nicht mitgenommen werden konnte, in 87 Stunden nach Berlin zurück.

Zusammenfassend kann ich sagen, daß, wo immer wir ankamen, rege Aufmerksamkeit der Bevölkerung zu beobachten war. Mit großem Interesse wurden Gespräche über Vergangenheit und Gegenwart gesucht. Mitunter wurde auch eine gewisse Verwunderung, über die Bereitschaft geäußert, solch lange Strecken – zwischen siebzig und 130 Kilometer pro Tag – zu fahren. Aber die Botschaft dieser Friedensfahrt wurde sehr begrüßt.

Während einer solchen Fahrt erhält man unendlich viele Eindrücke, so daß nur einige wenige in diesem Bericht erscheinen konnten. Wesentlich erscheint mir jedoch, daß wir von den Menschen, selbst jenen, die größtes Leid im Krieg erfahren haben, keinerlei Vorurteile oder Vorwürfe erlebt haben. Mit Nachsicht und Bedauern wurde die Vergangenheit betrachtet und hinsichtlich der Beziehungen zu den deutschen Menschen mit positivem Blick in die Gegenwart und Zukunft gesehen.

Helene L. Luig-Arlt, Deutsche Freundschaftsgesellschaft West-Ost in Schleswig-Holstein